

SOMMER 2021

jesuiten*weltweit*

MISSION MIT MENSCHEN



JESUITEN IN SRI LANKA

Heilung und Versöhnung dank Bildung

3 500 JAHRE
Ignatianisches Jahr
2021–2022

4 SRI LANKA
Versöhnung und
Rainbow Kids

8 GESCHICHTE
Globale Solidarität
im Wandel der Zeit

Covid-19 – die humanitäre Krise in Indien



02

Kein Geld für eine Behandlung – Keine Aufnahme im Krankenhaus – Keine Betten – Keine Medikamente – Keine Sauerstoffversorgung – Keine Beatmungsgeräte – Kein Platz im Krematorium – Kein Brennholz. Dies eine Zusammenfassung, die uns aus der Provinz Chennai erreicht hat. Die zweite Welle in Indien ist die humanitäre Krise. Auch Jesuiten sterben. Die Liste ist leider mittlerweile lang. Täglich

erreichen uns traurige Nachrichten, aber auch Nachrichten tatkräftiger Hilfe. Jesuiten aller Provinzen stehen den Ärmsten bei, leisten Nothilfe und rüsten nun auch ihre Häuser in Covid-19-Krankensstationen um, wie in Darjeeling. Wir sind dankbar für Ihre Spenden und leiten sie umgehend weiter. Globale Solidarität ist ein Schlüssel zur Überwindung dieser Pandemie.

Dana Zumr

P. STAN SWAMY SJ

Pater Stan Swamy SJ sitzt seit dem 8. Oktober 2020 im Gefängnis. Zu seinem 84. Geburtstag am 26. April 2021 initiierten um ihn besorgte Menschen eine weltweite Charmeoffensive: Hunderte von Geburtstagskarten wurden an die jeweilige indische Botschaft gesandt – mit der Bitte um Weiterleitung ins Taloja-Gefängnis in Mumbai. Mitte Mai wird bekannt, dass der an Parkinson leidende Jesuit im Gefängnis erkrankt ist mit Kopfschmerzen, Fieber und Husten. Um ihn wie auch um die 15 weiteren Aktivisten machen sich deren Familien wie auch die Jesuiten grösste Sorge. Sie prangern die entsetzlichen Bedingungen im Gefängnis an, wo Häftlinge wie Personal positiv auf Covid-19 getestet wurden. Eine Inhaftierung zur gegenwärtigen Zeit ist ein Todesurteil, eine kriminelle Ungerechtigkeit und ein Meucheln jedes kollektiven juristischen Gewissens. Wir hoffen auf Haftentlassung.

Toni Kurmann SJ

Editorial



Liebe Freundinnen und Freunde unserer Missionare und unserer Partner weltweit

Social Distancing, ursprünglich propagiert als räumlicher Abstand zur Prävention einer Covid-19-Infektion, entwickelt sich im Sinne des Wortes zur belastenden sozialen Distanz. Freuen wir uns über jede Brücke zu anderen, die erneut wohlthuend menschliche Begegnungen ermöglicht.

Brücken zu bauen, ist eine der grossen Herausforderungen der Jesuiten in Sri

Lanka. Die Folgen des Bürgerkriegs von 1983 bis 2009 spalten bis heute die verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Die Jesuiten wollen vor allem mit ihren Projekten im Bildungsbereich zu Versöhnung und Gerechtigkeit beitragen.

Grenzüberschreitenden Dialog verlangen auch die grossen Gegenwartsfragen, wie zum Beispiel die Pandemie, die damit verbundene Frage der Impfgerechtigkeit oder der Klimaschutz. Neben politischer und ökonomischer Expertise braucht es auch Brückenbauerinnen und Brückenbauer mit interreligiöser und interkultureller Kompetenz. Religiöse Institutionen haben einiges an gemachter historischer Erfahrung beizutragen. Selbst aus Fehlern

und Scheitern gewonnene Einsichten. Dass Scheitern kraftvolle Konversionsprozesse auszulösen vermag, will das Ignatianische Jahr 2021/2022 am Beispiel von Ignatius zeigen. Ihnen danken wir herzlich für Ihr Mittragen dieser Veränderungsprozesse, die Menschen vor Ort mit unseren Projektpartnern umsetzen.

Ihr P. Toni Kurmann SJ

Ein «Knall» mit Wirkungsgeschichte

Das Ignatianische Jahr findet vom 21. Mai 2021 bis zum 31. Juli 2022 statt

Jene historische Beinverletzung durch eine Kanonenkugel in Pamplona am 21. Mai 1521 hatte für Ignatius von Loyola eine radikale persönliche Umkehr zur Folge.

Der eitle und strebsame baskische Adlige erlitt nicht nur eine Beinverletzung, sondern auch einen seelischen Bruch. Die Zeit danach führte zu einer tiefen spirituellen Umkehr. Nach Jahren der Suche entschied er sich, Seelsorger zu werden, studierte dafür, sammelte Gefährten um sich und gründete mit ihnen den Jesuitenorden.

Die Verletzung des Ignatius fällt in die Zeit, als sich Luther und Kaiser Karl V. auf dem Reichstag in Worms trafen und Magalhães erstmals den Globus umsegelte. Damit war nun erwiesen, dass die Welt eine Kugel ist. Diese erste Weltumsegelung wurde zum Symbol dafür, dass das eurozentrische Weltbild nicht mehr haltbar war, dass die Menschheit multiethnisch, multikulturell und multireligiös geprägt ist. Es ist der Beginn der Globalisierung. Bis sich im Miteinander der Völker und Religionen die Ideen der Menschenwürde, der Toleranz und der Gleichberechtigung

auch nur ansatzweise umsetzen, brauchte es noch Jahrhunderte. Für derartige Transformationsprozesse waren und sind aus einer christlichen Perspektive zu Herzen gehende Begegnung mit notleidenden Menschen am Rand oft entscheidend.

Bekehrungsbedürftige Gegenwart

Stellen wir uns zum Beispiel die möglichen Folgen einer unsolidarischen Verteilung von Covid-19-Impfstoffen vor. Also, dass in einem Teil der Welt alle geimpft wären, während gleichzeitig anderswo die Mehrheit schutzlos dem Virus ausgeliefert bliebe. Nicht nur, dass eine derartige Haltung die Menschenrechte wie z. B. auf medizinische Versorgung missachtete. Darüber hinaus ist damit zu rechnen, dass sich von dort aus weitere Mutationen ausbreiten. Wer weiss, ob die bisherigen Impfstoffe entsprechenden Schutz böten.

Einladung des Ignatianischen Jahres

Es geht sicher nicht um Verklärung von Heiligen oder glorioser Vergangenheit. Vielmehr um ein Einüben eines Perspektivenwechsels: das Wagnis, alle Menschen als Brüder und Schwestern und die globa-

le Welt als Lebensraum für alle wahrzunehmen. Pater Arturo Sosa, Generaloberer der Jesuiten, lädt ein, in erster Linie den Blick auf Jesus zu richten. Was er in Wort und Tat vorgelebt hatte, bilde den entscheidenden Orientierungspunkt für unsere persönliche Konversion. Ignatius wäre «nur» ein hilfreiches Vorbild. Vom 21. Mai 2021 bis zum 31. Juli 2022 werden im Rahmen dieses Ignatiusjahres Veranstaltungen angeboten. Weitere Informationen finden Sie auf www.jesuiten.org.

Toni Kurmann SJ



Deckengemälde im ehemaligen Jesuitenkolleg Dillingen: Das Deckenfresko im Bibliothekssaal (Ausschnitt) zeigt Ignatius von Loyola (im Priestergewand) und Franz-Xaver (mit dem Kreuz in der Hand). Beide wurden 1622 heilig gesprochen.

Bild: Bilddatenbank ECE-Provinz



Feier zum Schulabschluss am Loyola Campus in Mullaitivu. Ein Zentrum für höhere Bildung entsteht. Es hat die Vision eines versöhnten Sri Lanka. Bild: Provinz Sri Lanka

Heilung und Versöhnung dank Bildung

Die Jesuiten in Sri Lanka antworten mit Bildungsinitiativen im Norden und Osten des Landes

Sri Lanka erlebte von 1983 bis 2009 einen 26 Jahre andauernden Bürgerkrieg zwischen Regierungstruppen und tamilischen Separatisten.

Es war ein Konflikt zwischen der singhalesischen Bevölkerungsmehrheit und der tamilischen Minderheit. Dieser Bürgerkrieg hat verheerende Konsequenzen. Es wird geschätzt, dass mindestens hunderttausend Menschen während des Krieges getötet wurden. Zudem erlebten die Menschen lange Perioden von Gewalt und physischer Unsicherheit, wiederholte Vertreibungen, Verlust von Land und Lebensgrundlagen, Ernährungsunsicherheit und die Zerstörung der Infrastruktur. Es gibt schwerwiegende ungelöste Probleme mit psychosozialen Traumata, sexueller Gewalt und der Kultur der Straflosigkeit, die über das Ende des Konflikts hinaus andauern und oft Haus-

halte mit weiblichem Haushaltsvorstand, Familien von Verschwundenen oder ehemalige Kinderkämpfer betreffen.

Das Land ist weit entfernt von einer Versöhnung. Die Regierung sieht sich einer Flut von internationaler Kritik ausgesetzt. Der Hochkommissar der Vereinten Nationen für Menschenrechte sagte zur Situation in Sri Lanka: «Fast 12 Jahre nach dem Ende des Krieges haben inländische Initiativen für Rechenschaftspflicht und Versöhnung wiederholt keine Ergebnisse gebracht, was die Straflosigkeit noch tiefer verankert und das Misstrauen der Opfer gegenüber dem System noch verschlimmert. Sri Lanka verharrt in einem Zustand der Verleugnung der Vergangenheit, wobei die Bemühungen um Wahrheitssuche abgebrochen wurden und die höchsten Staatsbeamten sich weigern, die Verbrechen der Vergangenheit anzuerkennen. Dies hat direkte Auswirkungen auf die Gegenwart und die Zukunft.»

Frauen, Jugend und Arbeitslosigkeit

Die grössten Sorgen, die von den Menschen im Norden und Osten, den vom Krieg betroffenen Gebieten, geäußert wurden, betrafen die Themen Wirtschaft und Arbeitsplätze. Wunsch sind bessere und nicht mehr Arbeitsplätze. Es gibt ein landesweites Muster: Die Jugendlichen beklagen den Mangel an Arbeitsplätzen, die Unternehmen den Mangel an Arbeitskräften. Es besteht seit langem ein Missverhältnis zwischen den Wünschen und der Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen in Sri Lanka. Dies ist etwas anderes als das Missverhältnis zwischen Qualifikationen und Arbeitsplätzen, das häufiger diskutiert wird.

In der Tat gibt es auch einen Mangel an Fähigkeiten. Die häufigen Unterbrechungen der Schul- und Berufsausbildung in den Kriegsjahren haben dazu geführt, dass viele junge Menschen weniger qualifiziert und damit auch weniger befähigt sind,

besser bezahlte Arbeitsplätze anzunehmen, die durch neue Investitionen in den vom Krieg betroffenen Gebieten geschaffen werden. Viele Jugendliche im Norden sind arbeitslos und «leichte Opfer» der Drogen geworden, die im Überfluss vorhanden sind. Die schockierendste Bedrohung ist, dass Schulkinder schnell süchtig nach Drogen und verbotenen Substanzen werden, denn diese sind frei verkäuflich, besonders in der Nähe von Schulen und Bildungseinrichtungen.

Auch die vorübergehende Schliessung von Schulen während der Corona-Pandemie hat die Bildungslandschaft schlagartig verändert. Die Bildung von Führungspersönlichkeiten über ethnische Grenzen hinweg und von qualifizierten Arbeitskräften wird verzögert. Das Land benötigt sie für einen erfolgreichen Übergang zu einem versöhnten Staat mit gehobenem mittlerem Einkommen.

Die Herausforderungen in Bildung und Friedensarbeit sind: (1) Ungleichheit aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit, (2) wachsende Kluft zwischen den Geschlechtern, (3) Mangel an innovativen Pädagogikansätzen, (4) Kommerzialisierung der Bildung, (5) Mangel an ganzheitlicher Bildung.

Die Antwort der Jesuiten

Die Generalkongregation der Gesellschaft Jesu (GC 36) im Jahr 2016 beauftragte die gesamte Gesellschaft Jesu mit einem besonderen Dekret, sich für Versöhnung und Gerechtigkeit einzusetzen. Die Jesuiten in Sri Lanka haben sich verpflichtet, durch verschiedene Interventionen Heilung und Versöhnung unter den gespaltenen Gemeinschaften herbeizuführen. In den letzten 30 Jahren wurden sie durch die Arbeit des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) unterstützt. Im Juni 2017 übergab der JRS seine Tätigkeit an die Jesuiten in Sri Lanka, um die Begleitung der vom Krieg betroffenen Menschen weiterzuführen.

Der bemerkenswerte Beitrag, den Jesuitenzentren wie das Zentrum für die Förderung und den Schutz der Menschenrechte (CPPHR) und das Jesuitenzentrum für soziale Anliegen (JCSC), das Jesuitenzentrum für sozioökonomische und pädagogische Entwicklung (JCSEED) und die Arbeit der Jesuiten durch Friedensgärten, Beratungsaktivitäten und Friedensgesellschaften geleistet haben, wurde sowohl national als auch international anerkannt und gewürdigt. Die Jesuiten in Sri Lanka haben durch ihr Engagement, ihre Solidarität und ihre Begleitung während des

Tsunamis, der letzten Phase des Krieges und besonders in der Nachkriegssituation Glaubwürdigkeit unter den vom Krieg betroffenen Menschen gewonnen.

Zwei Bildungsinitiativen im Norden und Osten des Landes sollen den Schweizer Freundinnen und Freunden die Versöhnungsarbeit der Jesuiten in Sri Lanka näherbringen.

Loyola Campus – Higher Education Centre in Mullaitivu

2017 wurde der Loyola Campus in Mullaitivu im Nordosten des Landes gegründet. Die Jesuiten führen bereits ein Programm in einem kleinen Haus für die Jugend durch. Mullaitivu ist ein vom Krieg brutal verwüsteter Bezirk. Hier soll ein Hochschulkomplex für Kriegsgeschädigte entstehen und der Prozess der Versöhnung durch Bildung eingeleitet werden. Es ist eine Antwort auf den Konflikt, hat die Vision eines versöhnten Sri Lanka und soll das Leben der Jugend aufbauen.

Dieser Schritt steht im Einklang mit unserem Ziel, ein gerechtes, gleichberechtigtes und versöhntes Sri Lanka durch Primär-, Sekundär-, Tertiär- und Hochschulbildung aufzubauen. Der Fokus liegt auf der formalen Bildung und auf der För-



LINKS: Die Spuren des 26 Jahre andauernden Bürgerkrieges sind immer noch sichtbar.

Bild: Provinz Sri Lanka

RECHTS: Der wirtschaftliche Druck der Armen ist gross. Die Jesuiten helfen, die Herausforderungen durchzustehen.

Bild: Provinz Sri Lanka

derung der nationalen Integration, indem das Bewusstsein und die Sensibilität der Gemeinschaften für ihre Verantwortung gegenüber sich selbst, dem Ökosystem und den zukünftigen Generationen geweckt wird.

Unser Auftrag ist:

- a. Vertrauen und Zuversicht durch Bildung aufbauen: Die sri-lankische Gesellschaft ist polarisiert, mit begrenzten Möglichkeiten für eine sinnvolle Interaktion zwischen den Ethnien. Die Mehrheitsgemeinschaft spiegelt ein geringeres Mass an Vertrauen und Verständnis für andere ethnisch-religiöse Gruppen wider, verbunden mit begrenzten sozialen und geschäftlichen Interaktionen. Der Campus wird die Verbindungen zwischen den Gemeinschaften durch Austauschbildungsprogramme stärken.
- b. Sprachpolitik: Sprachbarrieren waren ein Schlüsselproblem bei der Eskalation des Konflikts in Sri Lanka. Daher wird die Sprache im Hochschulkomplex zwar Englisch sein, aber es wird auch Tamil und Singhalesisch unterrichtet.
- c. Wiedergutmachung und Gedenken: Der Campus wird eine wichtige Rolle bei der Erinnerung spielen, d. h. bei der

Aufarbeitung der Geschichte mit dem Schwerpunkt auf der Förderung einer Zukunft, in der sich ein solcher Konflikt nicht wiederholt – der Erinnerung an die Ereignisse, die zum Krieg führten, und dem aktiven Lernen aus dieser Geschichte.

- d. Erziehung zur Friedensbildung und Konfliktlösung: Ein gerechtes und versöhntes Sri Lanka ist der Traum seiner Bürgerinnen und Bürger. Um diese Werte zu fördern, schlagen wir einen Lehrplan vor, der Werte einprägt, die eine bessere Welt schaffen können, in der die Schülerinnen und Schüler mit gleichen Rechten leben können.
- e. Förderung der schönen Künste und der Kultur: Die sri-lankische Regierung und andere Interessengruppen konzentrieren sich hauptsächlich auf den Entwicklungssektor, aber es wird wenig Wert darauf gelegt, die Kunst und Kultur im Distrikt wiederaufzubauen, obwohl der Distrikt eine grosse Tradition in Kunst und Kultur hat.

Kern ist es, den Studierenden die bestmögliche Lernumgebung zu bieten, um sicherzustellen, dass sie ihr volles Potenzial ausschöpfen können. Wir wollen sie

mit Fähigkeiten, Einstellungen und Wissen ausstatten, die ihnen als Grundlage für lebenslanges Lernen in einer sich ständig verändernden Welt dienen. Es ist auch unser Ziel, die nationale Versöhnung zwischen den verschiedenen ethnischen und religiösen Gruppen zu fördern. Unsere Studentenschaft wird dazu motiviert, in Harmonie mit Gleichaltrigen verschiedener Religionen und Ethnien zu interagieren. Die einzigartigen Werte der jesuitischen Erziehung formen sie zu Männern und Frauen im Einsatz für andere.

Rainbow Kids in Kalkudah

Die Jesuiten haben das Gebiet von Kalkudah im Osten Sri Lankas für die Durchführung des Programms der Regenbogenkinder ausgewählt. Im Gebiet leben tamilische und singhalesische Menschen. Die Mehrheit dieser gemischten Gemeinschaft ist in der Fischerei tätig und verrichtet niedrige Dienstleistungsjobs mit geringem Einkommen. Der wirtschaftliche Druck der Armen ist gross. Am meisten betroffen ist die tamilische Bevölkerung. Die Jesuiten waren in jeder katastrophalen Situation vor Ort und halfen den betroffenen Menschen, die Herausforderungen zu bewältigen und durchzuste-

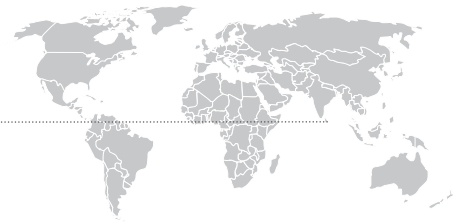
LINKS: Die Jesuiten unterstützen Kriegswitwen beim Aufbau einer neuen Existenz.

Bild: Provinz Sri Lanka

RECHTS: Feierliche Grundsteinlegung vom Basketball-Feld auf dem Gelände des Programms Rainbow Kids.

Bild: Provinz Sri Lanka





Mit Kunst, Musik, Tanz und Sport werden die Talente der Rainbow Kids gefördert. Bild: Provinz Sri Lanka

hen. Gegenwärtig konzentrieren wir uns auf die Befähigung der Frauen und die Ausbildung der Kinder.

Der Krieg hat Tausende von Frauen zu Witwen und Alleinerziehenden gemacht. Die Witwen sind gezwungen, ihren Lebensunterhalt unter schwierigen Bedingungen zu verdienen. Sie kaufen und verkaufen Gemüse auf dem Markt. Sammeln Fische, die bei der Küstenfischerei aus den Netzen entkommen, und verarbeiten sie zu Trockenfisch. Sie arbeiten als Hilfsarbeiterinnen und Hausangestellte. Sie sammeln Brennholz im Dschungel und verkaufen es. Sie stellen Körbe aus Schilfrohr her, die von Fischern und auf Landgütern verwendet werden. Viele von ihnen führen ein erbärmliches Leben, da sie keine richtigen Häuser zum Wohnen haben. Sie leben in Hütten, die aus Blech und Kokosnusssblättern gebaut sind, ohne Strom, ohne sanitäre Einrichtungen, mit wenigen Möbeln und kaum sauberem Trinkwasser. Monsunüberschwemmungen zwingen sie, in provisorische Soziallager umzuziehen. Die

Witwen, die unter diesen schwierigen Bedingungen mit geringem Einkommen und wenig Unterstützung vom Staat leben, brauchen eine Förderung ihrer unternehmerischen Selbständigkeit und angemessene Vermarktungsmöglichkeiten, um ihr Einkommen zu erhöhen.

Viele Kinder im schulpflichtigen Alter, die in solcher Armut aufwachsen, gehen nicht regelmässig oder gar nicht zur Schule. In einigen Fällen verdienen sie etwas Geld mit Gelegenheitsjobs. Sie erhalten keine angemessene elterliche Fürsorge beim Studium. Sie haben keinen Plan für ihr zukünftiges Leben. Hier setzt das Programm *Rainbow Kids* an. Über 250 Schülerinnen und Schüler besuchen bereits ergänzende Bildungsprogramme, die von Montag- bis Freitagabend und am Samstagmorgen durchgeführt werden. Wir geben ihnen Nachhilfeunterricht und fördern ihre Talente durch Kunst, Musik, Tanz und Sport. Sie erhalten Beratung und Begleitung für ihre psychische Entwicklung. Ein Kräutergarten, basierend auf dem Konzept des *Caring*

Common Home, wurde angelegt und bringt die Kinder dazu, Pflanzen zu lieben, Bäume zu pflanzen, sie zu pflegen und mit ihnen zu sprechen. Kinder und Eltern säubern gemeinsam das Meeresufer und tragen so dem gemeinsamen Heim Sorge und leben ihre Liebe zur Natur. Im gleichen Komplex haben wir auch das *Padre Pio Ayurvedic Treatment Centre* in Betrieb genommen. Behandlungen sind kostenlos respektive kosten 50 Rappen pro Besuch.

Noch bedarf die Infrastruktur einiger Aufbauarbeit und wir müssen die laufenden Kosten bestreiten. Der künftige Bedarf umfasst den Bau einer ausreichenden Anzahl von Toiletten/Waschräumen, eines Brunnens und eines Wassertanks. Es braucht Arbeitsbücher und Schreibwaren. Kinder brauchen zusätzliche Schuluniformen und Schuhe. Wir danken für Ihre freundliche Unterstützung, um diese Programme weiterzuführen, denn die Gemeinschaft, der wir dienen, hat sie verdient.

Dexter Gray SJ
Provinzial Sri Lanka



Welten begegnen sich. Pater Plattner auf einer Indienreise (Ende 1940er-Jahre/Anfang 1950er-Jahre). «Mission ist die Theorie und Praxis kirchlicher Fremdbegegnung.» (Christine Lienemann) Bild: Jesuitenarchiv

Globale Solidarität im Wandel der Zeit

Teil 1: Von der Entdeckung der Neuen Welt bis Vatikanum II

Die Stiftung Jesuiten weltweit ist das Hilfswerk der Jesuiten in der Schweiz. Die Schweiz ist seit dem 27. April 2021 Teil der neuen Zentraleuropäischen Provinz. Für uns ein Anlass zum Rückblick und zur Reflexion.

Was sind die Grundlagen und Orientierungslinien unserer Organisation, die seit 2016 den Namen *Stiftung Jesuiten weltweit* trägt? Im historischen Rückblick wird deutlich, wie jede Zeit ihre eigenen Antwortversuche gab.

Die Reise im Teil 1 beginnt mit der Entdeckung der Neuen Welt im 16. Jahrhundert, beleuchtet die Auswirkungen der Weltkriege im 20. Jahrhundert und beschreibt die Aufbruchstimmung danach bis zum Vatikanum II. Teil 2 wird die Zeit ab 1965 bis in die Gegenwart beleuchten und erscheint im Magazin 3/2021.

Entdeckung der Neuen Welt

Der Ursprung unserer Organisation steht historisch in einem direkten Zusammenhang mit dem Aufbruch der europäischen Seefahrernationen im 16. Jahrhundert. 1541 bricht, auf Bitten des Königs von Portugal, als erster Jesuit Franz Xaver nach Asien auf. Sein Weg führt ihn über das heutige Indien, Indonesien und Japan bis vor die Tore Chinas. Wie für seine Zeitgenossen waren auch für ihn diese bisher unbekanntem Weltteile und die dort lebenden Menschen mit fremder Kultur und Religion eine grosse Herausforderung für sein eurozentrisches Weltbild. Doch wer die Welt als Gottes Schöpfung interpretierte, hat darin auch das fremdartig andere sinnstiftend integrieren können.

Aus unserer heutigen Schweizer Perspektive wird im 19. Jahrhundert ein aus Altwis (Hitzkirch) stammender Kapuziner-Missionsbischof in Indien wegweisend.

Anastasius Hartmann (1803–1866) hatte die Verantwortung, in der britischen Kolonie tragfähige kirchliche Strukturen aufzubauen. Als ein dafür wichtiges Instrument sah er die Bildung von lokalen Christen. Da ihm der eigene Orden keine Hilfe zur Verfügung stellen konnte, bat er in Rom um Mithilfe der Gesellschaft Jesu. 1854 kamen die ersten Jesuiten aus Süddeutschland und der Schweiz in der Region von Mumbai und Pune an.

Die gesamte Missionstätigkeit wurde bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) weitgehend aus der Alten Welt gesteuert. Alle Missionare waren Europäer und die wichtigen Entscheidungen wurden in den europäischen Zentren getroffen. Dem Missionsprokur kam in jener Zeit die Aufgabe zu, die Missionen in Übersee mit Finanzen und Arbeitsmitteln wie Büchern oder Bauwerkzeug zu unterstützen.

Die Wirren der Weltkriege

Eine Einsicht aus der Erfahrung des Ersten Weltkriegs (1914–1918) war, dass sich die kirchliche Missionsarbeit klar abzugrenzen hat von der Kolonialpolitik der westlichen Staaten. So forderte das 1919 veröffentlichte Apostolische Schreiben «Maximum illud» eine angemessene Vorbereitung der Missionierenden. Darüber hinaus wurde auch das Eingehen auf kulturelle und nationale Eigenheiten der Völker gefordert. Und endlich soll auch der Aufbau eines einheimischen Klerus gefördert werden.

Beide Weltkriege haben die Kommunikation zwischen den Missionsgebieten und deren unterstützenden Missionsprokuren in Europa weitgehend unterbrochen. Gravierender waren die Folgen der politischen Spannungen zwischen den Staaten in Europa, die sich auch in den Kolonialgebieten auswirkten. So wurden in Indien die deutschen Jesuiten von den britischen Kolonialbehörden über Jahre in Lagern interniert. In jener Phase übernahmen die Jesuitenmissionare mit Schweizer Pass die Verantwortung vor Ort.

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde klar, dass die politische Lage in Deutschland eine Unterstützung der Missionsgebiete aus der Missionsprokura in München

verunmöglichte. Notfallmässig wurde deren Arbeit in die Schweiz verlegt. Die Missionsprokura in der Schweiz, erst in Bad Schönbrunn und ab 1941 in Zürich, ist also eine direkte Folge des Zweiten Weltkriegs. In Deutschland wurde 1951, also nach der Gründung der BRD, in Pullach bei München wieder eine eigenständige Missionsprokura etabliert. Da in der Zwischenzeit das Gebiet der Schweiz ab 1947 eine von der Oberdeutschen Provinz unabhängige Vizeprovinz wurde, entwickelte sich auch die Schweizer Missionsprokura eigenständig weiter. Im Rückblick unvergessen bleibt die Ausreise von vier jungen Schweizer Jesuiten, die 1948 in die Poona-Mission (Hermann Bacher SJ, Johann Belser SJ, Henri Volken SJ und Dominik Zemp SJ) aufbrachen.

Aufbruchstimmung

Nach dem Zweiten Weltkrieg (1939–1945) haben der erfolgreiche Wiederaufbau des kriegsversehrten Europas wie auch die aus den ehemaligen Kolonien entstehenden neuen Staaten wie Indien und Indonesien kraftvoll vor Augen geführt: Eine andere, neue Welt ist möglich. Der Erfolg des Marshall-Plans motivierte, in der internationalen Zusammenarbeit weitere Möglichkei-

ten von Entwicklungshilfe zu erkunden. Auch die Kirchen, die mit ihren Missionsanstrengungen seit Jahrhunderten global engagiert waren, wollten ihre Erfahrungen im Umgang mit fremden Kulturen einbringen. In den Nachkriegsjahren fanden in der Schweiz mehrere Missionsausstellungen statt. Damit wurde eine breite Bevölkerung nach den Kriegsjahren, die geprägt waren von der Sorge um die eigene Sicherheit, erneut für die Wichtigkeit der Sorge für den Nächsten auf einem globalen Massstab sensibilisiert. Zeitgleich versuchten während der Spannungen des Kalten Krieges beide Blöcke, die Entwicklungsländer für sich zu gewinnen. Dazu gehörte auch Bildungsarbeit und Gesundheitsfürsorge. Auch hier wurde auf die Erfahrung der kirchlichen Missionsarbeit zurückgegriffen.

Bis in die 1950er-Jahre war Mission in erster Linie eine Aufgabe von dafür spezialisierten Orden. Die Sorge für eine positive Entwicklung der Welt wurde nun vermehrt auch von Pfarreien und konfessionellen Verbänden mitgetragen. Sie alle engagierten sich 1960 in einem erfolgreich durchgeführten Missionsjahr in der Katholischen Kirche. Das alle überraschende sensationelle Sammelergebnis von



LINKS: Missionare waren auch Pioniere im Aufbau von Gemeinden und Infrastruktur.
Bild: Jesuitenarchiv

MITTE: Ab Mitte der 1950er-Jahre gibt es vermehrt Eintritte von Indern in den Jesuitenorden.
Bild: Jesuitenarchiv

RECHTS: Frauen und Schwestern waren schon immer wichtige Stützen, gerade im Bereich von Gesundheit und Caritativem.
Bild: Jesuitenarchiv

17 Millionen Schweizer Franken widerspiegelte diese neue globale Solidarität. Aus dieser Dynamik heraus wurde 1961 das Fastenopfer gegründet. Das Konzept des Missionierens wird immer stärker ergänzt durch das Konzept von Entwicklungshilfe, um Menschen in Übersee eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Auch 1961 erfolgt die erste offizielle Botschaft der Eidgenossenschaft zur Entwicklungshilfe der Schweiz. In diesen Pionierjahren fördert die staatliche Entwicklungshilfe nicht selten Projekte über die bereits bestehenden Beziehungen in Entwicklungsländern, in denen Missionierende Ordensleute aus der Schweiz tätig sind.

Die Schweizer Missionsprokura

Mit der Verlegung der Missionsprokura nach Zürich 1941 beginnt die lange Amtszeit von Pater Felix A. Plattner SJ, der all die Entwicklungen bis zu seinem Tod 1974 auch durch öffentliche Stellungnahmen begleitete. Als Missionswissenschaftler legte er Wert darauf, Konzepte von Entwicklung auch im grösseren Zusammenhang der Missionsgeschichte zu sehen. Er veröffentlichte viel beachtete Bücher zu epochalen Missionserfahrungen in Asien («Pfeffer und Seelen», 1955) und Südame-

rika («Genie im Urwald», 1959). Wenige Jahre nach dem Krieg bereiste er 1957/58 neun Monate Südamerika, um Geschichte und Gegenwart der Mission und Entwicklungshilfe besser zu verstehen. Sein filmischer Reisebericht «Panamericana» im Kinoformat hat wohl das Südamerika-Bild vieler seiner Zeitgenossen und -genossinnen geprägt. Er zeigte auf, wie nach seiner Einschätzung Begegnungen mit fremden anderen auch in der Gegenwart konstruktiv gestaltet werden können.

Plattners gut 30-jährige Amtszeit als Missionsprokurator illustriert facettenreich den kontinuierlichen Wandel in der Beziehung mit anderen. Er förderte Mitte der 1950er-Jahre die Ausbildung von Männern vor Ort auf dem Weg zum Jesuitsein durch Spendensammlungen. Und in den 1960er-Jahren beantragte er erfolgreich staatliche Entwicklungshilfegelder für Projekte wie Berufsschulen in Indien und Indonesien.

Vatikanum II schafft neue kirchliche Perspektiven

Die epochalen Umwälzungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft hatten auch Auswirkungen auf das Selbstbild der Katholischen Kirche und die entsprechende

theologische Reflexion. Im Zweiten Vatikanischen Konzil wurde von 1962 bis 1965 in vielen Sitzungen um ein neues Verhältnis der Kirche zu diesen gesellschaftlichen Entwicklungen gerungen. Von herausragender Bedeutung für das globale missionarische Handeln der Kirche bleibt bis heute die Erklärung «Nostra aetate» über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen. Bislang galt lehramtlich ein exklusiv gesehener Wahrheitsanspruch der römisch-katholischen Kirche *Extra ecclesiam nulla salus* («ausserhalb der Kirche kein Heil»). Das Konzil fand zu einer neuen, theologisch fundierten Gewissheit, dass es auch in anderen Religionen Wahrheiten gibt. Daraus ergibt sich die Wichtigkeit, sich zusammen mit all den Menschen guten Willens aller Religionen für das Gemeinwohl aller zu engagieren, unabhängig von deren Religion oder Kultur. Diese neue lehramtliche Sichtweise verändert in der Folge nicht nur die katholische Missionstheologie. Auch die Gesellschaft Jesu wird in den kommenden Jahren ihre Ausrichtung neu formulieren. Und auch die kirchliche Perspektive auf Entwicklungshilfe wird sich weiter entfalten.

Toni Kurmann SJ

LINKS: Auch im Bildungsbereich ist der Beitrag der Schwestern heute enorm.

Bild: Jesuiten weltweit

RECHTS: P. Bhausaheb Sansare (links).

1970 von Pater Bacher SJ getauft – später Provinzial der Pune-Provinz.

Bild: Jesuiten weltweit



Weil es keiner sonst tut

Seit 30 Jahren arbeiten Jesuiten in der Gefängnisseelsorge in Thailand

Seit 1991 arbeitet die Jesuitische Hilfsorganisation für Gefängnisseelsorge in Thailand in verschiedenen Gefängnissen und im Immigration Detention Center (IDC). Die Gefängnisseelsorge ist nicht nur eine spirituelle und geistliche Begleitung der Gefangenen. Sie übernimmt auch Aufgaben, die eigentlich dem Staat obliegen würden. Sie tut dies, weil es sonst niemand tut.

In thailändischen Gefängnissen sind Gefangene darauf angewiesen, Unterstützung von aussen zu bekommen. Der Gefängnisdienst der Jesuiten versorgt diejenigen Insassen, die keine Angehörigen haben oder deren Verwandte zu arm sind. Am schlimmsten ist die Situation im IDC, in dem ausländische Gefangene auf ihre Abschiebung warten. Es gibt 13 Zellen mit einer Grösse von 8 auf 20 Meter mit einem offenen WC im Raum. 50 bis 130 Personen befinden sich in einem Raum. Das bedeutet, dass einer Person etwa ein Quadratmeter zur Verfügung steht, mit unzureichender Belüftung. Die Gefangenen können diese Räume nur

ein- bis zweimal die Woche verlassen, um sich etwas zu bewegen, zu telefonieren oder einen Arzt aufzusuchen. Wollen sie ihre ebenso inhaftierten Familienangehörigen sehen, muss dies von den Immigrationsbehörden genehmigt werden.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Gefängnisdienstes haben gute Beziehungen zu den Gefängnisbehörden aufbauen können. So ist es möglich, dass sie sowohl Gruppenbesuche als auch Einzelbesuche machen können. Bei Gruppenbesuchen wird gemeinsam gebetet, gesungen, gespielt. Die Gefangenen können sich über ihre Erfahrungen austauschen und wissen, sie sind nicht allein. Bei Einzelbesuchen können sie von sich erzählen und haben einen Menschen vor sich, der ihnen zuhört. Es geht darum, die Gefangenen zu begleiten, die sonst niemanden haben, der sie besucht, ihnen Mut zu machen und sie aus der Einsamkeit zu holen und vor Verzweiflung zu bewahren.

Neben der Seelsorge versorgt der Gefängnisdienst die Gefangenen aber auch mit Dingen des täglichen Bedarfs, die sie sonst nicht erhalten würden: Seife, Shampoo, Zahnpasta und Zahnbürsten. Auch Sachspenden wie Kleidung oder Decken werden verteilt, nach Möglichkeit auch

frische Nahrungsmittel wie Obst oder Milch. Ein besonderer Tag für die Gefangenen ist der monatliche Haarschneideservice. Schüler einer Friseurschule schneiden jedes Mal 100 Häftlingen die Haare.

Ein wichtiger Teil der Arbeit ist die medizinische Betreuung der Gefangenen und die Versorgung mit notwendigen Medikamenten. Ein ehrenamtlich tätiger Arzt und eine Pflegefachfrau besuchen das IDC zweimal pro Woche. Schwere Fälle werden an das Krankenhaus überwiesen, Kosten für die medizinische Behandlung übernommen.

Der Gefängnisdienst spielt eine wichtige Rolle bei der Kommunikation mit der Aussenwelt. Er stellt den Kontakt zu Familien und Freunden her, kümmert sich um notwendige Dokumente und finanzielle Unterstützung durch Botschaften oder Konsulate, hilft bei sprachlichen und kulturellen Barrieren, kommt auch auf für die Heimreise. Asylsuchende, Flüchtlinge oder Staatenlose werden lange festgehalten und eine Lösung ist oft schwierig.

Wir unterstützen den Gefängnisdienst seit vielen Jahren. Der Gefängnisdienst ist für viele Gefangene die einzige Stütze und Hoffnung.

Kerstin Göller



Das Eingangstor des Bangkwang Central Prison. Durch dieses und weitere Gefängnistore gehen die Mitarbeitenden der Gefängnisseelsorge in Thailand und unterstützen jährlich hunderte Gefangene.

Bild: Jesuiten Gefängnisdienst Thailand



+++ Das ignatianische Jahr 2021–2022 beginnt +++ Versöhnung dank Bildungsinitiativen in Sri Lanka +++ Jesuiten weltweit – globale Solidarität im Wandel der Zeit +++ Gefängnisseelsorge in Thailand +++



Ihr Beitrag ist von unschätzbarem Wert



Das Engagement der Jesuiten basiert seit 2019 auf vier Apostolischen Präferenzen, auch für unsere Stiftung sind sie leitend.

Einen Weg zu Gott finden helfen, durch spirituelle Übungen und Glaubensvermittlung, durch Reflexion und Unterscheidung der Geister.

An der Seite der Benachteiligten stehen, der Verworfenen der Welt, der in ihrer Würde Verletzten, gesandt zu Versöhnung und Gerechtigkeit.

Mit jungen Menschen unterwegs sein, Jugendliche und junge Erwachsene bei der Gestaltung einer hoffnungsvollen Zukunft begleiten.

Für und mit der Schöpfung leben, in der Sorge für das gemeinsame Haus mit allen Menschen guten Willens zusammenarbeiten.

Mit Ihrem Interesse für diese Zeitschrift, mit der Anteilnahme am Leben von marginalisierten Menschen, mit Ihrer Spende zugunsten der Ärmsten der Welt unterstützen sie uns. Herzlichen Dank.

Auch künftig sind die weltweit tätigen Werke der Jesuiten auf Ihr Mitwirken angewiesen. So können Sie uns weiter unterstützen:

Neue Leserinnen und Leser gewinnen: Kennen Sie Menschen, die an unserem vierteljährlichen Magazin *Jesuiten weltweit* interessiert sind? Die Genannten erhalten eine Probenummer von uns. Das Magazin kann jederzeit wieder abbestellt werden.

Spenden statt schenken: Haben Sie auch schon daran gedacht, bei einer Feier in Ihrem Leben statt Geschenke zu erhalten, Menschen in Not ein grosses Geschenk zu machen?

Sammeln an einem Anlass: «Spenden statt schenken» könnte auch die Losung sein an Ihrem Anlass in Firma, Verein, Pfarrei oder Kirchgemeinde.

Trauerspende: Hinterbliebene setzen ein Zeichen der Hoffnung und ermöglichen hilfsbedürftigen Menschen einen Weg aus Misere und gesellschaftlicher Ächtung.

Legat: Ihr humanitäres Engagement geht mit einem Legat über den Tod hinaus. Wir setzen uns anvertraute Gelder mit grossem Respekt in Ihrem Sinne ein.

Weitergehende Fragen beantworten P. Toni Kurmann SJ, Missionsprokurator, und Dr. Dana Zumr, Geschäftsführerin Stiftung Jesuiten weltweit. Sie erreichen uns per Mail über prokur@jesuiten-weltweit.ch oder per Telefon unter 044 266 21 30.

Impressum

Herausgeberin:

Stiftung Jesuiten weltweit Schweiz
Hirschengraben 74
CH-8001 Zürich
Telefon: 044 266 21 30
Mail: magazin@jesuiten-weltweit.ch
Website: www.jesuiten-weltweit.ch

IBAN: CH51 0900 0000 8922 2200 9

Das Magazin erscheint viermal im Jahr. Das Jahresabonnement kostet 8 Franken. Bezüglich Adressänderungen, Abonnements und Leserbriefen wenden Sie sich bitte an obige Adresse.

Redaktion: Dana Zumr

Bildredaktion: Christian Ender, Berlin
Grafik: Othmar Wirth (lichtermeer), Herisau

Lektorat: Kathrin Graffe (Text perfekt), Zug

Druck und Versand: Cavelti AG, Gossau

Papier: aus verantwortungsvollen Quellen, FSC C021085

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe: Dexter Gray SJ, Kerstin Göller, Toni Kurmann SJ, Dana Zumr

Bildnachweise: siehe Bildlegenden